

Reise durch Schottland vom 23.05.2010 bis 03.06.2010

Wieder ist Mai und wieder zieht es uns in die Ferne. Die warmen Länder sind jedoch nicht unser Ding. Erneut das wunderbare Norwegen zu bereisen sollten wir nicht tun. Nach nicht bezahlten Bußgeldern vor wenigen Jahren könnte die Einreise mit immer noch dem gleichen Auto unliebsame Überraschungen bringen. Also werden wir lieber unserem Englandpuzzle ein weiteres Teil hinzu fügen. Nach Südengland und Wales nehmen wir uns diesmal den Norden vor. Schottland. Was wird uns erwarten? Die Schotten sollen ja rauhbeinige Kerle sein, die meistens mit dem Schwert in der Hand



übers Hochland reiten, wenn sie nicht gerade einen Rock anhaben und Dudelsack pfeifen. Auf alle Fälle sind sie berühmt für ihren Whisky und ich mache mich schon mal auf etliche rote Nasen gefaßt. Überhaupt sind die Menschen das spannendste an einem fremden Land. Wir möchten wissen und erfahren wie sie leben, was sie tun oder lassen und ein kurzes Stück mit ihnen gehen.

Glasgow empfängt uns mit kühlem Sonnenschein. Das gebuchte Hotel zu finden erweist sich ob der vielen Einbahnstraßen als schwierig und wird über beeindruckend steile Zufahrten dann doch geschafft. Zum Abendessen besuchen wir ein Restaurant in der Haupteinkaufsstraße. Wieder fällt mir der oft marode Zustand der Häuser und viele andere Unzulänglichkeiten auf und ich frage mich einmal mehr, was zum Beispiel Türen- und Fensterbauer hier in den letzten Jahrzehnten getan haben. Und warum zieht es mich dennoch wieder her? Es ist die offene, unkomplizierte Art, die natürliche Freundlichkeit mit der uns begegnet wird, sicherlich auch etwas die Freude am



Skurillem. Traditionsbewußt bleiben nicht nur alte Burgmauern stehen, sondern eben auch die Fenster bis zum endgültigem Zerfall in Funktion. Auch das ist Achtung vor der Arbeit der Vorfahren. Nach dem Frühstück leisten wir uns eine Stadtrundfahrt mit dem Doppeldecker-Cabrio-Bus. Die bequemste und effektivste Art der Stadterkundung. Wir staunen über deren Größe und manch wuchtige Gebäude, zahlreiche Denkmale von Dichtern, Lords und Kriegsherren. Auch über viele Grünanlagen.



Einem Reiterstandbild ist von Scherzbolden ein Verkehrskegel übergestülpt worden. Bald geht es weiter nach Edinburgh, wo wir in einem komfortablen Stadthaus Quartier nehmen. Die



Hauptstadt ist noch quirliger als Glasgow. Eine zweite Stadtrundfahrt an diesem Tag verschafft einen Überblick. Der Rückweg durch eine schmale Gasse führt an zahlreichen Pub`s vorbei. Wir kehren im „Dirty Dick“ -dem schmutzigen Dick- ein. Decken und Wände sind dicht drapiert mit allen möglichen Dingen vom Nachtopf bis zum Dudelsack. Um eine Lampe in der Mitte herum hängen mindestens 100 Golfschläger. Der Tresen ist um den Küchenbereich verlängert. Kein blitzender Edelstahl- über die nur notwendigste Ausrüstung herrscht ein bärtiger Koch. Der ist gar nicht schmutzig und wirbelt wegen der schnell folgenden Bestellungen mächtig herum. Die Regeln der Hygiene sind dennoch allesamt gewahrt. Der Wirt klopft den Takt zur Konservenmusik auf's Tableau und auch die Gäste wippen mit den Füßen. Lachen und Laute schwirren durch den Raum. Alle scheinen zufrieden. Am nächsten Tag setzen wir die Stadtrundfahrt fort und besichtigen die Burg.

Junge Männer in Schottenröcken bewachen ich weiß nicht was und lassen sich ständig von und mit Touristen fotografieren. Auf Kommando stolzieren sie alle halbe Stunde zweimal fünf Meter zur Seite um dann mit zackigem Getue ihren Platz wieder einzunehmen. Die Kronjuwelen nebst Zepter und Schwert und Mantel sind auch zu besichtigen. Im großen Saal hängen hunderte Schwerter an der Wand. Das beruhigt mich. Offenbar reitet man heute ohne Waffen. Hauptattraktion an jedem Tag ist das abfeuern einer Kanone. Nach exaktem Prozedere dröhnt genau um 13 Uhr der Schuß. Von Hunderten Kameras dokumentiert. Am frühen Nachmittag verlassen wir Edinburgh mit einem Strafzettel wegen Falschparkens und finden über eine beeindruckende Brücke den Weg an der Ostküste entlang.



Eine schöne Panoramastraße. Immer wieder sehen wir das Meer, kreuzen auf engen Straßen kleine Städtchen und Dörfer und landen später im Fischerort Anstruther. Der hat eine preisgekrönte Fischbar. Wir wohnen im Hotel am Hafen dicht daneben, essen auch da sehr gut und in Gesellschaft der Ortsansässigen. Es wird sogar Porridge serviert, eine Art geschmackloser Haferbrei. Nun ja, bei der Affinität der Engländer zu Pferden ist das nicht verwunderlich. Am Morgen ist das Wasser im Hafenbecken zurück. Noch ein

kurzer Rundgang und schon geht's weiter nach St. Andrew. Auf schmalen Straßen abseits der Hauptroute genießen wir viele schöne Ausblicke. Im Städtchen sind die Ruinen einer Abtei nebst Friedhof zu besichtigen. Auf dem wird immer noch bestattet.

Eine Grabplatte zeigt sehr plastisch einen jungen Golfspieler. Bis ans Ende Golfverückt, so sind sie. Die vielen Golfplätze an denen wir vorbeikommen sind beredtes Zeugnis dafür. Schließlich nähern wir uns Dunnotar Castle, einer der schottischen Attraktionen. Doch die Zufahrt ist gesperrt. Auch von der anderen Seite, von Stonehaven aus. Was nun? Auf enge Feldstraßen folge ich einem Fahrschulauto und nehme an, daß



der die Gegend kennt. Glück gehabt, wir landen vorm Tor. Trotz Regen streife ich durch die Ruinen, klettere auf Turmreste, versuch mir das Leben hier vor 400 Jahren vorzustellen und inspiziere das Verlies. Schaurig schön. Jetzt, als Besucher. Bald wenden wir uns dann landeinwärts, dem Tal des DEE entgegen. Weiden, Cottages und die berühmten Hochlandrinder mit spitzen Hörnern und Ponny bis über die Augen begleiten unseren Weg. Sehen trollig aus, diese Viecher. Irgenwie erinnern sie an eine berühmte Boyband der 60iger.



Am späten Nachmittag erreichen wir Ballater und beschließen zu bleiben. Ein Quartier ist schnell gefunden und es ist überraschend gut. Riesenbett ,großes Bad mit Whirlwanne, Internetzugang und viele angenehme Kleinigkeiten. Martin und Amanda, die Gastgeber, sind sehr um uns besorgt, helfen beim Koffertragen, empfehlen ein Restaurant zum Dinner ,fragen nach unseren

Frühstückswünschen und was sie noch tun könnten. Von Geiz keine Spur. Selbst Adapter für die Steckdosen sind vorhanden. Und alles zum moderatem Preis. Wir schlafen auch gut. Als ich gegen Acht die Augen öffne schaut mir miesepetrig ein alter Mann in die Augen. Nach dem ersten Schreck erkenne ich, da ist nur die Spiegelwand vor dem Schrank. Nach dem wieder sehr umsorgten ,ausgiebigem Morgenkaffee ist Schloß Balmoral unser nächstes Ziel. Die Sommerresidenz der Königsfamilie. Ein großzügiger Garten umgibt ein nicht übermäßig großes Schloß. Doch alles sehr gediegen und auch nur teilweise zu besichtigen. Die königlichen Schlafzimmer sind tabu .

Wie üblich sind auch Cafe und Andenkenladen vorhanden, aber wir können sagen : Wir sind da gewesen. Die nahegelegene Whiskydestillerie übergehen wir und genießen weiter den Weg am Fluß entlang und durch die Highlands. Wiesen ,Birkenwäldchen ,steinumfriedete Weiden, dahinter steile Berghänge, nur mit Gras und Heide bewachsen. Wenn die blüht müsste man hier sein. Nach einigen Meilen eine Ansammlung von Menschen und Autos . Blair Atholl ist erreicht und die Highländer-Parade steht an. Schnell noch den Garten besichtigt ,dann



warten wir im Regen auf die bunte Truppe. Männer im Kilt, Tartan tuch und Säbel laufen umher, einer erzählt mehr als zwanzig Minuten lang die Geschichte des Clans ,seine Bedeutung und den Ablauf der kommenden Ereignisse .Es ist die einzige Privatarmee in England , die schließlich aufmarschiert. Trommeln und Dudelsäcke vorneweg, Bewaffnete im Kilt und Schottenmütze

hinterher. Vor diesen Highländern, viele im vorgerückten Alter, muß man sich wahrlich nicht fürchten.

Aber Stolz und Spaß an der Sache übertragen sich. Endlich wird auch noch eine Kanone abgefeuert. Wir nehmen das als Schlußpunkt und fahren weiter. Die

Highland Games am nächsten Tag mit Baumstammwerfen ,Steinestemmen, Musik und Tanz

sind bestimmt lustiger. Das Tal nimmt uns gefangen. Pure Natur ,einsame Cottages zwischen Weiden,

Wiesen, Rinder ,Schafe, Feldsteinmauern und ab und zu der Fluss säumen die Straße. Bald steigt die Strecke an ,

die Vegetation wird dürrtiger, die Hänge steiler bis



wir die Passhöhe erreichen und staunen. Hier ist ja ein richtiges Wintersportgebiet .Lifte ,Skischulen und Pisten sind angezeigt. Doch alles ohne Schnee. Ein paar Reisebusse voller Leute ziehen vorüber, halten kurz an und fahren wieder. Am Straßenrand hat man ein sich zoffendes Ehepaar einfach ausgesetzt. Vorher allerdings in Bronze gegossen. Originell und mahnend zugleich.



Wieder im Tal kommen wir bald nach Pitlochry. Der Ort strotzt vor Touristen, die Straßen voll, die Souvenirgeschäfte auch, Busse rangieren, kaum Parkplätze und wenig freie Zimmer. Wir finden eines etwas außerhalb in einem historischem Gasthof mit Brauerei. Vor dem Abendessen erkunden wir noch die Lachstreppe am Fluß. Fische sind nicht zu sehen. Attraktion für wenige Zuschauer ist eine Entenfamilie die sich in die Becken verirrt hat. Die Mutter springt immer einen Abschnitt abwärts und ruft dann ihre Kleinen die Einer nach dem Anderen in Bergsteigermanier nach zahllosen Versuchen die bemoosten Wände erklimmen, oben lauthals den



Erfolg bejubeln und zur Mutter hinunterspringen. Bis zur Freiheit im Fluß werden Sie noch die ganze Nacht brauchen. Wir widmen uns inzwischen dem Pub. Der ist ziemlich dunkel, gut besucht und kaum ein Plätzchen zu finden. Das Kaminfeuer knistert und verbreitet angenehmen Duft. Ein Gast bemerkt unsere Platzsuche, bietet uns spontan den seinen an und bleibt selbst in der Mitte stehen. Dort steht ein junger Mann mit Zottelhaaren und dem Glas in der Hand vorm Tresen und unterhält andere Gäste gestikulierend mit Geschichten und Witzen, vollführt gar ein Tänzchen. Alle lachen. Highländer kommen herein. Kilt, bunte lange Socken, nur die Kappe fehlt, das Schwert auch. Beruhigend. Sie trinken Bier, noch einen Whisky und scherzen. Rote Nasen haben sie nicht. So werden die mir immer sympatischer. Baumstammwerfen traue ich ihren stämmigen Figuren allemal zu. In dieser uralten Atmosphäre ist natürlich Whisky zu trinken Religion. Und der schmeckt überraschend mild. Später leisten wir uns noch ein weiteres flüssiges Gebet. Schließlich wohnen wir im Haus, die paar Treppen werden wir schon schaffen. In spirituos sankti. Morgen müssen wir unbedingt eine Destillerie ansehen.



Edradour ist die kleinste in ganz Schottland. Nur drei Beschäftigte für den Whisky, aber bestimmt ein Dutzend für die Besucher. Der Führer unserer kleinen Gruppe, natürlich im Kilt, ist untersetzt und kräftig. Mit gestutztem grauen Kinnbart sieht er würdig aus wie der Clan-Chef persönlich. Er zeigt Trockenboden, Gärbottig, Destillat und lüftet das Geheimnis der kräftigen schottischen Rinder. Die bekommen nämlich die Rückstände zu fressen. Whiskykühe also. Überraschend für uns, daß es genau wie beim Bier mit vergorener Gerste

beginnt. Unserem Führer ist unsere Herkunft natürlich nicht verborgen geblieben. Den Blick zu uns gewandt belächelt er in Nebensätzen mit herablassendem Tonfall die Bayern, die aus der schönen Gerste weiter nichts als Bier brauen können. Wir fühlen uns nicht angesprochen, wir sind keine Bayern. Am Ausgang dann eine Überraschung. Was steht denn da? Werbewirksam mit Aufschrift parkt als Blickfang ein waschechter Trabant vor den Fässern. Ein solches Fahrzeug kennen hier die Wenigsten. Herausragende Idee. Am Morgen schauen wir noch mal nach der Lachstreppe.

Schemenhaft erkennen wir im Becken einen etwa 70-80 cm langen Fisch. Hinter der Glasscheibe dann ist deutlicher zu sehen wie sich der Brocken kraftvoll nach oben kämpft. Die Enten sind weg. Pitlochry verlassen wir nordwärts, durchfahren liebliche Landschaft, die immer dünner besiedelt erscheint. Nur vereinzelt stehen Häusschen in den Wiesen oder am Fluß. Nach ein paar Kilometern taucht am Rand ein Gebäudekomplex auf. Restaurant, Andenkenladen, schottische Kleidung und



vieles mehr, von dem man meint es wird gebraucht. Reine Touristenfalle, wie auch die zahlreichen Busse bestätigen. Ein kleines Örtchen hat eine alte Steinbrücke zu bieten, die sich in kühnem Schwung über den Wildbach streckt, aber nicht zu betreten ist. Den senkrecht aneinandergesprenten Schieferplatten traut man wohl doch nicht so richtig. Rechts zweigt das Tal des Spey ab. An diesem Fluß liegen mehrere Whiskydestillieren beieinander, doch der Umweg würde zuviel Zeit verschlingen. Gegen Abend erreichen wir Inverness. Für schottische Verhältnisse fast schon Großstadt. Die Suche nach einem freien Zimmer bringt ungewöhnliche Absagen



Fünf, sechs mal nacheinander. Bei einem älteren Ehepaar im typisch englischen Reihenhaus haben wir Erfolg und nächtigen im ehemaligen, umgebauten Kinderzimmer. Alles in Ordnung und ausreichend. Der Mann empfiehlt ein Restaurant in der Nähe. Den Rat hatten offenbar viele bekommen. Alle Plätze sind besetzt, doch die Wirtin bewegt uns geschäftstüchtig zu bleiben. So kommen wir nach einer halben Stunde zu Tisch und Abendessen und in die Nachbarschaft eines deutsch/englischen Ehepaares, was intensive Gespräche über Wetter, Reisen und letztendlich Politik

zur Folge hat. Ein langer interessanter Abend. Es wird ohnehin erst gegen 23 Uhr finster und schon um 4 Uhr in der früh ist's wieder hell.

Schließlich sind wir im Norden. Beim Frühstück im Wohnzimmer bettelt die Hauskatze am Tisch um einen Obolus, streckt sich bis auf die Tafel, schnurrt als letzte Waffe und zieht dann enttäuscht wieder ab. Der Hausherr empfiehlt noch einen Abstecher zum Schlachtfeld von Culloden. Dort wurden die Schotten endgültig von den verhassten Engländern geschlagen. Das war 1746 und der Stachel sitzt noch immer tief.



Die Ausstellung erklärt etwas langatmig Ursachen und Ausgangssituation, garniert mit alten Uniformen, Waffen und sonstigen Überbleibseln. Originell die an vielen Punkten eingespielten fiktiven Soldatengespräche. Dann der große Panoramaraum. Auf vier sich gegenüberliegenden Leinwänden tobt ringsum die Schlacht, der Besucher steht mittendrin und darf sich schaudern. Der gefürchteten Steinzeitaktik der Schotten- den Gegner mit Gebrüll und gezogenem Schwert einfach zu überrennen- standen Reihen disziplinierter Engländer gegenüber, die in kurzer Zeit die Angreifer kurzerhand über den Haufen schossen. Damit hatte sich das Schottentum für rund 200 Jahre erledigt. Etwas Nachdenken vor der Schlacht hätte das Inferno vielleicht verhindert. Ich besichtige noch das weite Schlachtfeld voller niedriger Büsche mit Gedenksteinen für die vernichteten Clans dazwischen und dann geht es weiter. Ab Inverness wenden wir uns nach Süden, queren den kaledonischen Kanal und haben das langgestreckte Loch Ness an

unserer Seite.

Wunderschöne Ausblicke ,Wälder ,schimmerndes Wasser, Berghänge gegenüber und ein paar Boote.Doch wo ist das Ungeheuer ? Im Besucherzentrum werden wir fündig.Aus Plüsch, Keramik oder Plastik schaut es aus jeder Ecke und wartet auf unbedarfte Touristen um deren Geldbörse zu verschlingen.Schnell wieder raus.Nebenan werden

in einer Ausstellung alle Sichtungen und Fotos zum Ungeheuer dargestellt.Das könnte gar nicht überleben meinen die Einen. Im See gibt es so gut wie keine Fische ,obwohl der Verbindung zu



Atlantik und Nordsee hat.Ja, weil das Monster alles frisst sagen die Anderen.



Doch augenscheinlich sehen Kameraaugen mehr als die Unseren. Das sollten wir noch erfahren. Ein Stück weiter wieder ein Parkplatz mit schöner Aussicht. Ich lasse die Landschaft auf mich einwirken ,träume und höre die Wellen plätschern. Als ich mich umsehe ist meine Ruth weg !Oh Schreck! PLÄTSCHERN ! Ein nasser Fleck ? Da wird doch nicht..? Doch dann kommt sie hinter einem Gebüsch her vor, setzt sich auf einen Stein.Der Wasserfleck war wohl doch vom Regen, aber man kann ja nicht sicher wissen. Kameraaugen aber wirklich mehr als die unseren.

Am Seeufer weist ein Schild zum Schlosshotel.In solchen Häusern hatten wir das letzte Mal übernachtet .Dieses schauen wir uns an. Die schmale Zufahrt führt durch einen Garten mit riesigen Rhododendronbüschen,mächtigen Douglasien , Buchsbaumhecken und endet genau vorm Eingang .An der Seite parkt ein Bentley.Offenbar hatten wir unterwegs ein Meldesystem ausgelöst,denn beim Erreichen der Durchfahrt kommt geradewegs ein junger Mann im Frack erwartungsvoll herausgesprungen um eilfertig die Türen zu öffnen. Wir nicken ihm freundlich zu, fahren weiter und zum Park hinaus. Mr.Bean läßt grüßen. Wenige Hundert Meter weiter stauen sich wieder die Touristenbusse.



Das berühmte Urquhart Castle beherrscht auf einer Landzunge die Szenerie.Allerdings ist es komplett von der Straße abgeschottet. So wird jeder Besucher durch den Eingangsbereich gezwungen und erst nach Entrichtung des Obolus auf das Gelände entlassen.

Doch lohnend ist das allemal. Die Mauerreste und Turmfragmente sind zwar ähnlich der in anderen Burgen, doch die Ausblicke und Fotomotive von Burg,dem Wasser, blühendem Ginster und schaukelnden Touristenbooten sind einmalig .Wir geniessen das eine ganze Stunde lang, zusammen mit rund hundert anderen Gästen .Dabei denken

wir über den nächsten Streckenverlauf nach.Weiter am malerischen See entlang oder doch noch mal zur Küste ? Letzteres ist sicher interessanter und die Reisezeit reicht noch. Also los. Schließlich hatten auch unsere abendlichen Gesprächspartner in Inverness die Insel Sky empfohlen. Doch zunächst geht es in die Berge. Die schmale Straße schraubt sich durch immer karger werdende Landschaft nach oben. Ausblicke auf Seen, die in Schottland bekanntlich Lochs heißen,



Hügel ,Bergkuppen und Wege in die Einsamkeit.

Vereinzelt wieder Schafe mit schwarzen Köpfen. Wer hier eine Panne hat braucht sicher viel Zeit und Geduld.Etwas nach der Passhöhe steht das einzige Haus an der Strecke. Natürlich ein Gasthof. Cluanie Inn sieht einladend aus und hat wohl auch Fremdenzimmer. Doch zum Übernachten ist es noch zu früh. Weiter unten nimmt die Vegetation wieder zu und entwickelt sich zum grünen Tal .An dessen Ausgang liegt eine ausgewachsene, aber tote Hirschkuh am Straßenrand. Sicher wurde ihr ein Auto zum Verhängnis.Die Arme. Die Flußaue endet am Fjord, den wir umfahren müssen.Brücken ,Fließe, Hotels ,Wohn- und Gasthäuser fliegen vorbei. Alles gesäumt von steil aufragenden Bergen.Plötzlich taucht im Fjord Eilean Donan Castle vor uns auf.Eines der berühmtesten in Schottland.Und das am meisten fotografierte.Dabei wurde es erst im vorigen Jahrhundert aus einer Ruine wieder aufgebaut.Die imposante Steinbrücke hinüber wird denn auch von kamerabehängten Touristen bevölkert .Leider wird das Schloss gerade für Heute geschlossen.Also erst am nächsten Tag. Es ist ohnehin Zeit ein Zimmer zu suchen.Das nahe Hotel ist ausgebucht, doch gegenüber am Fjord wirbt Eines mit günstigem Preis.Die Lage ist hervorragend, das Zimmer für England in Ordnung aber Gäste rar.Im Restaurant hat sich die Inhaber Familie zum Feierabendplausch versammelt. Samt großen und kleinen Kindern .Getränke und Speisekarte kommen schnell doch fällt uns auf : Die Tresenfront zieren fettige Fingerabdrücke der letzten Hundert Gäste .Wir geben die Karte dankend zurück ,trinken aus und fahren ins nächste Restaurant. Das ist vornehm,voll und mit sehr zuvorkommendem Personal. Ich erhalte sogar Bargeld auf die Kreditkarte denn der nächste Geldautomat ist weit entfernt.Toller Service.



Nach dem Essen suche ich mir eine Foto-Position.Eilean Donan Castle im Licht der Abendsonne, gerahmt vom Gelb des blühenden Ginsters muß man nicht nur mit der Kamera aufnehmen.Zumal es sich auch noch im Fjord spiegelt.Am nächsten Morgen mische ich mich unter die zahlreichen Besuchergruppen und erkunde das Schloß vom Keller bis zum Dach.Unzählige Treppen.Würdevolle Guides im Kilt erklären die Räume im Stil der 30iger Jahre .Faszinierend die Küche. Ein Festmahl wird vorbereitet.Köchinen am Herd, die Hausdame

kontrolliert die Abläufe und ein Diener wartet.Ich verneife mir ,ihnen auf die Schulter zu klopfen. Alles perfekte Attrappen und nur beim genauen Hinschauen als solche zu erkennen. Die Braten verlocken zum Kosten. Zumal alles durch die passenden Geräusche vom Zwiebelschneiden ,Brutzeln bis hin zum Töpfe spülen untermalt wird.Madame Tussaud könnte es nicht besser machen. Mit diesen Eindrücken verlasse ich das Gemäuer denn wir wollen heute die Insel Sky erkunden. Dahin führt eine hochaufragende Bogenbrücke. Für einen kurzen Moment meinen wir, in den Himmel zu fahren und landen dann doch gleich zwischen den bunten Holzhäusschen entlang der Straße. Wir nehmen die Rundtour in westlicher Richtung .Hinter den Anwesen mit bunten Blumen steigen karge Hügel auf. Dazwischen gurgelt ein Flüsschen durchs steinige Bett,

überspannt von einer Feldsteinbrücke.
 Bald weist ein Schild den Weg nach Talisker
 und der dazugehörigen Whiskydestillerie. Nicht
 das wir Alkoholiker sind, doch eine Kostprobe
 könnte schon drin sein. Ein Mutterschaf muß
 unsere Gedanken erraten haben und blockiert
 mit gleich fünf Lämmern die schmale Straße.
 Nach kurzem Stop setzen wir uns durch. Da wir
 weder an der Führung teilnehmen noch Whisky
 kaufen möchten schleichen wir uns zwischen
 zwei Besuchergruppen in den Empfangsraum.



Und da
 stehen sie, die Näpfcchen mit bernsteinfarbenem
 Alkohol. Ich lange zu und werde prompt ertappt.
 Pflichtbewußt krame ich nach Münzen, doch die junge Frau
 lächelt mich an : „No Money, just enjoy“ Da soll mir noch
 einmal einer sagen „Schotten wären geizig ! Auf dem
 Rückweg haben wir dann doch eine weitere Flasche im
 Gepäck. Der torfige Geschmack war schon einzigartig
 .Weiter nordwestlich ,zwischen Fjord und Bergen erreichen
 wir Dunvegan Castle mit großem Park. Wuchtig thront der
 Clan-Sitz über dem Meer .Eine Steinbrücke führt hinüber.
 Wir teilen uns auf. Ich inspiziere das Schloß, Ruth den
 Park. Der ist unterteilt in Wasser-, Rosen- und
 Landschaftsteil. Imposant ein riesiger Affenbrotbaum. So

etwas wächst also auch nahe am 58. Breitengrad .



. Ein Schild am Parkplatz lockt uns zu einem alten Pub. Nach fünf Kilometern malerisch am Fjord
 entlang und durchs Weideland treffen wir in einem Weiler auf ein flaches ,weißes ,schilfgedecktes
 Gebäude. Genauso alt wie einsam. Innen mächtige ,torfschwarze Balken und sehr rustikales
 Mobiliar. Den Kaffee nehmen wir vor der Tür mit Blick übers Meer und auf die Bergspitzen der
 äußeren Hebriden in der Ferne. Das nebenan eine Palme aus dem Boden wächst verwundert schon

nicht mehr. Der Rückweg führt uns quer durch die
 Hügel auf die Ostseite der Insel bis nach
 Portree. Das Städtchen nennt sich Hauptstadt von
 Sky, hat einen viereckigen Marktplatz (mit
 Eisdiele) und eine Einkaufsstraße.



Lebensmittelgeschäfte ;Restaurants, Bistros
 schottische Andenkenläden voller Kilts und auch
 einen Whiskyverkauf. Dort stehen wieder die

Glässchen zum Kosten. Ständig kommen Passanten herein und probieren und gehen wieder. Oft sind es die selben. Die Zeit schreitet fort, durch ein breites Tal streben wir wieder das Festland an, passieren die Himmelsbrücke und müssen uns ein Zimmer suchen.

Das Hotel von Gestern wollen wir nicht, das Zweite ist immer noch ausgebucht. In einem schönen altem Inn wird mir das letzte Zimmer vor der Nase weggeschnappt und beim nächsten schreckt mich das Preisschild am Tresen ab. Es geht schon gegen acht als wir an einem Haus mit dem B&B Zeichen klingeln. Ich stelle mir vor, wenn bei uns am Samstagabend Fremde Einlaß begehren würden, die Zimmer begutachten, Wünsche für's Frühstück äußern und mit dem Hausschlüssel wieder verschwinden um irgendwann nachts zum Schlafen zu kommen. Da muß man schon Menschenfreund sein. Es öffnet eine ältere Frau, zeigt freundlich alles, fragt nach dem Frühstückswünschen und gibt den Hausschlüssel heraus. Am nächsten Morgen finden wir alles wie besprochen, wie immer im Wohnzimmer. Nicht sehr groß, wunderbarer Blick auf's Wasser, Kamin, Altertümer und Laptop traulich nebeneinander. Im Schrank und an den Wänden viele Bilder von ihr in jungen Jahren und mit herbem Aussehen. Auch von ihrer Tochter aus den Jahren und der Enkelin. Die ist erst kürzlich geboren, wie sie uns stolz erzählt. Männer tauchen auf den Fotos nicht auf. Nach kurzem Plausch über das Woher und Wohin verabschieden wir uns und fahren die malerische Uferstrasse zurück in Richtung Gebirge. Am Eingang zum Tal der fünf Schwestern liegt noch immer die Hirschkuh am Rand. Der Leib ist runder geworden, die Läufe ragen schon etwas himmelwärts. Vom Fressen kommt das nicht. Dann tauchen wir wieder in die Bergwelt ein, passieren erneut den einzigen Gasthof in dieser kargen Landschaft voll eigenem Reiz. Nach der Passhöhe bietet ein Parkplatz großartige Aussicht. Tief unten ein langgestreckter See- Sorry- ein Loch- unterteilt von einer Brücke. Ringsum dichter Wald. Das großartige Panorama fasziniert viele Touristen. Kameras klicken, selbst Stative werden aufgebaut. Bald geht es weiter abwärts. In Invergarry haben wir wieder das Tal erreicht. Eigentlich müssten wir nach rechts abbiegen, fahren jedoch nochmal zum Loch Ness zurück. An der Südspitze liegt Fort Augustus. Nicht von den Römern gegründet wie der Name verraten könnte. Was sollten die auch hier. Die Attraktion des Städtchens jedoch ist die Schleusentreppe zum Kaledonischen Kanal. Gerade bugsiert sich ein Flusskreuzfahrer in die enge Kammer. Rechts und links bleiben nur 30 cm Platz. Vorn und hinten ist es nicht viel mehr. Von Deck schaut eine Reihe älterer Passagiere zu, von Land eine Menge Touristen. Die schweren Holztore öffnen und schließen sich und nach einer Stunde ist die letzte Stufe bewältigt, der Weg zum Atlantik frei. Am Kanal entlang fahren wir zurück, suchen darauf



das Schiff. Weg. Wäre es in die andere Richtung gefahren, wir hätten das Monster in Verdacht. Noch ein paar Kilometer durch's liebe Tal und schon ist das zweite Fort erreicht. Fort William liegt zu Füßen des höchsten Berges von Schottland und sogar ganz England. Die Stadt ist wenig aufregend, nur im Besucherzentrum finden sich einige Leute. Die wollen meist auf den Gipfel hoch. Doch ein großer Bildschirm im Raum zeigt den Im Nebel. Nur steinige Pfade sind zu sehen. Wenig höher als unser Fichtelberg, doch weitaus gefährlicher. Wir verzichten auf Aufstieg und Aussicht und nehmen weiter den Weg an der Westküste südwärts. Die ist ziemlich zerklüftet. Mal

geht`s durch die Hügel zur Linken, mal treffen wir auf Meeresarme zur Rechten ,wie immer um diese Tageszeit mit wenig Wasser. Vor einer Brücke weist ein Schild zum Besucherzentrum nach Glencoe. Wir folgen ein paar Kilometer,finden keins und meinen, uns verfahren zu haben. Die Entfernungsangabe hatte gefehlt. Erst später erfahren wir ,die malerische Straße hätte uns doch zu dem Ort geführt , an dem 1649 ein ganzer Clan von den Engländern ausgerottet wurde. Diesmal ist uns das Gruseln entgangen.

Egal, wir trösten uns in einem Bistro mit Kaffee und haben dabei eine winzige Burgruine auf einer ebenso winzigen Insel vor Augen.Ein Blickfang jagt den Nächsten.Bald ist es Zeit zur Quartiersuche .An einer Bucht findet sich ein größeres Inn, die Zimmer mit Blick zum Wasser, wenn auch nicht ganz preiswert. Doch im zugehörigen Pub ist nichts los und so fahren wir auf die andere Seite und treffen tatsächlich ein iriges Lokal. Voll und düster, Kaminrauch durchzieht den Raum. Junge Männer im Kilt flitzen umher und versorgen die Gäste. Wir erhalten sofort einen Platz und immer wieder aufmunternde Worte bis das Essen kommt und auch danach,wegen der weiteren Bestellungen.Den fröhlichen Jungs kann man keinen Wunsch abschlagen.So kommen wir noch zu einem Eis.Schade nur ,daß die Musik fehlt.

Am nächsten Morgen geht`s weiter auf der Küstenstraße und schon bald kommen wir nach Oban. Das Städtchen ist bunt und pittoresk.Schmale Häuserreihen ziehen sich zum Hafen hin. Geschäfte und Pubs originell und mit Blumen geschmückt. Wir bedauern , hier nicht schon gestern gewesen zu sein und mehr Zeit zu haben.Jetzt fahren wir nur durch



und in die Hügel hinein. Auf kurviger Strecke treffen wir auf Flüschen , Bauernhöfe ,Schlösser und Burgruinen. Immer mal wieder ist ein Meeresarm zu sehen oder die Gipfel vorgelagerter Inseln.



Ein ausgefallener Wegweiser lässt uns schmunzeln.Die nach Mull und Aran müssen wir aus Zeitgründen ignorieren.Wir wollen heute noch den See Loch Lomond erreichen.Der Weg dahin führt uns erneut durch die Hügel, am Loch Fyne entlang und erstmal nach Inveraray. Gepflegt und niedlich an diesem Fjord gelegen wird es von einem imposanten Schloß dominiert. Das umgibt ein prächtiger Garten, gegen Eintritt zu besichtigen.Wir begnügen uns mit Blicken

durch die Gitter und ahnen nur dessen gärtnerischen Glanzleistungen.

Schnell noch um die Spitze des Gewässers herum, wiederum ein Hopser über den Berg durchden Naturpark Trossachs und schon sind wir am nächsten Wasser.Das umwaldete Loch Lomond soll der schönste See in Schottland sein.Bei den Touristen hat sich das offenbar herumgesprochen, wie zahlreiche Busse und Wohnmobile bezeugen. Ein Ausflugsboot legt gerade ab, nimmt durch den blauen See schaukelnd Kurs auf die Inseln darin . Die romantische Szenerie geniessen wir und würden uns dazu gern eine Weile auf die Wiese egen .Wenn nur die vielen Hundehäufchen nicht wären.Die vierbeinigen Lieblinge geniessen hier noch alle Freiheiten, ihre Herrchen und Frauchen auch.Vorbei an einem trutzigen Schloßgebäude,



das sich als Hotel entpuppt, fahren wir von Tarbet weiter nach Süden. Am Seeufer besuchen wir



noch das Örtchen Luss. Ein idyllisches Gartenparadies. Busladungen voller älterer Herrschaften durchstreifen die Gassen. Hier wurde eine populäre Seifenoper gedreht, wie wir später erfahren. Am Ortsausgang fallen uns zwei Anwesen aus rotem Backstein auf. Blumen und Grünpflanzen an jeder Ecke, jedem Vorsprung, hängend, stehend und in zahlreichen Kübeln. Eine Eisenbahn aus alten Fässern steht dekorativ vorm Haus. Fehlen nur noch deutsche Gartenzwerge. Dann ist schon unser Tagesziel erreicht, Balloch-Hauptort und Urlauberhochburg des Loch Lomond. In einem Gasthof finden wir ein freies Zimmer. Die stämmige Chefin notiert die Kreditkartennummer und erklärt aufwendig wann und wie welche Tür auf- und zugeschlossen werden muss. Das Frühstück wird auf nicht vor 9 festgelegt. Offenbar hat sie stets eine lange Nacht. Uns soll's nicht stören. Bis zum Abend spazieren wir im Ort umher, bestaunen die vielen Segeljachten, auch zwei-drei völlig verrottete, und wandern durch den Park zum Seeende.



Eine gut besuchtes Lokal nutzen wir für's Abendessen, vermissen aber die urige Pubatmosphäre. Dann ist schon unser letzter Reisetag gekommen. Die freundliche Wirtin hat wie stets ein reichliches Frühstück aufgefahren. Wir wollen noch mal zum See. Die Ausflugsschiffe legen erst gegen Mittag ab. Schade, da würden wir unseren Flug nicht mehr schaffen. Attraktion ist ein alter Raddampfer, der zweimal die Woche ausläuft. Soetwas können wir auf der Elbe jeden Tag haben. Aber das moderne Zentrum am Ortsrand muß noch sein. Hypermodern aus Stahl und Glas mit Meeresaquarium nebst riesigem Parkplatz ist es eher untypisch für England. Die Zeit reicht gerade noch für kurzes Umschauen und einen Kaffee, dann sausen wir los in Richtung Glasgow. In dem Gewirr der Autobahnen mit zahlreichen Abzweigen ist die Orientierung nicht einfach. Es sind gleich zwei Flughäfen angezeigt. Zu welchem müssen wir? Prestwick oder Renfrew? Verfahren wäre eine kleine Katastrophe. Nur konzentrierte Teamarbeit bringt uns zum Ziel. Wir nehmen die Richtung in der wir Flieger landen sehen, jagen über eine große Brücke, unter uns der River Clyde, erwischen gerade noch die Abfahrt und sind am Gelände. Wo muß das Auto zurückgegeben werden? Da hinten könnte es sein, doch die Einfahrt zielt ein Sperrschild. Die enge Fahrspur zwischen Zäunen bringt uns schließlich zur Abfertigungshalle. Ich frage beim Service nach, werde

von einem zum anderen geschickt. Erst der Dritte drückt mir eine Skizze in die Hand. Also noch einmal um's Karree, doch in die gesperrte Zufahrt hinein und plötzlich ist es geschafft. Der Shuttle bringt uns zum Terminal. Die übliche Schlange ist schon weg. Schnell durchqueren wir den Duty-free-Bereich ohne nach rechts oder links zu sehen. Mich stört das nicht. NUR mich nicht. Die Wartezeit am Gate ist kurz und schnell sitzen wir im Flieger. Eigentlich viel zu schnell. Längst nicht alles gesehen und erlebt, doch viele nette Leute getroffen und großartige Eindrücke gewonnen. Schottland verlassen wir im Sonnenschein, fliegen übers Meer in nur 5000 Metern Höhe und erhalten ein besonderes Erlebnis. Die friesischen Inseln, Helgoland, die Elbmündung, Hamburg bis hin zum Mittellandkanal sind wunderbar zu sehen. Weiter im Land versagen dann die geografischen Kenntnisse. Erst Berlin mit den vielen Seen umher kann wieder zugeordnet werden, aber da kommt schon die Landung. Und dann treffen wir sie doch noch, die Rauhbeine. Am Gepäckband in Berlin sammelt sich ein Trupp fröhlicher junger Männer. Dreissig stachlig-behaarte Waden kommen unterm grünkariertem Kilt hervor, stecken in orangefarbenen Socken und Sportschuhen. Kräftig genug, jedem Fußballgegner Respekt einzuflößen. Diese Art Kämpfer lass ich mir gefallen.

